

PRESSEMITTEILUNG



Zwischen den Dingen

Künstlerische Perspektiven zur materiellen Kultur der Gegenwart

Pressegespräch: Do, 9.9.2021, 11.00 Uhr

Eröffnung: Do, 9.9.2021, 19.00 Uhr

Laufzeit: Fr, 10.9.2021 bis So, 21.11.2021

www.volkskundemuseum.at/zwischenendingen

Aufstellen, bewahren, finden, herstellen, hinlegen, kategorisieren, manipulieren, montieren, ordnen, pflegen, präparieren, produzieren, reinigen, reparieren, sammeln, sichern, transformieren, verpacken, verteilen, zeigen, zerlegen oder zusammensetzen: Dinge veranlassen Handlungen und sie sind Teil von ihnen. Ohne Dinge gäbe es nicht viel zu tun.

Die Vorstellungen von der Beziehung zwischen Gegenständen und Menschen variieren je nach Zeit und Ort. Die gegenwärtige Wiederentdeckung von Dingen als Handlungsträger legt den Fokus auf ihre Materialität und wie diese nicht nur Ergebnis menschlicher Intentionen ist, sondern auch menschliches Handeln lenkt. In der Ausstellung *Zwischen den Dingen* sind Kunstwerke versammelt, die gewöhnliche, unscheinbare oder defekte Alltagsgegenstände ins Zentrum rücken. Von Künstler*innen in den Raum gestellt, verlieren diese Dinge ihre Eindeutigkeit und werfen Fragen auf: Was bedeuten Gegenstände für uns? Wie prägen sie unseren Alltag? Und wichtiger noch: Was verbindet uns mit ihnen? Was trennt uns?

Vielfältige Zugangsweisen zur Dingwelt werden so sichtbar. Einfache Alltagsgegenstände können Waren, Werkzeuge oder Zeichenträger sein. Sie können im Kleinen um unsere Aufmerksamkeit kämpfen oder großflächig Räume so strukturieren, dass sie bestimmte Handlungen nahelegen. Natürlichen Ursprungs oder industriell produziert, erscheinen einfache Alltagsgegenstände einmal einzigartig und ungemein wertvoll oder werden ein anderes Mal gleichsam transparent, um für etwas anderes zu stehen. Kurz: Zwischen den Dingen passiert viel und auch wir befinden uns mitten unter ihnen, sind in einem dichten Geflecht mit ihnen verwoben.

Als Kunstaussstellung in einem Volkskundemuseum ist *Zwischen den Dingen* an der Schnittstelle von Alltagskultur, Gegenwartskunst, Ethnografie und Museum angesiedelt. Dieses Dazwischen soll auf produktive Weise befremden, neue Perspektiven auf allgegenwärtige Phänomene eröffnen und Auseinandersetzungen zum Ge- und Verbrauch von Dingen anstoßen.

Zu den Werken

Heike Bollig

Errors in Production, seit 2004

Material und Dimensionen variabel

Heike Bollig beschäftigt sich mit der materiellen Kultur der Gegenwart und der Frage, wie Dinge, Materialien und Techniken als Repräsentanten für unterschiedliche soziale und ökonomische Sphären fungieren können. Seit 2004 führt sie das Langzeitprojekt *Errors in Production* durch. Dafür sammelt sie industriell hergestellte Gegenstände mit Produktionsfehlern, dokumentiert und präsentiert sie – im Original wie auch als fotografische Reproduktionen.

Mangelhafte Objekte werden in diesem Archiv zu sorgsam gehüteten Unikaten, zeigt doch die langjährige Beschäftigung mit diesem Thema, wie schwierig es ist, an diese Produkte heranzukommen. In einer auf Standardisierung, Effizienz und Qualitätssicherung ausgerichteten Kultur des Produzierens, „erzählt jedes dieser Objekte“, so die Künstlerin, „eine besondere Geschichte über seine Herstellung und hält jenen Moment innerhalb des langen Herstellungsprozesses prägnant fest, der außer Kontrolle geraten ist“.

Miklós Erhardt

26 Kartons, darin (vermutlich) alle Dinge, die ich derzeit besitze 1:10, 2008/2019

26 Schachteln, Projektion

Paraphernalia, 2008/2021

Diaprojektion (80 Dias), Wandfarbe

Welche Rolle spielen Dinge im eigenen Leben? Was bedeutet es, sie zu gebrauchen, was sie zu besitzen? Und was bedeutet es, wenn man keine Dinge zur Verfügung hat? Fragen wie diese mögen sich Passant*innen angesichts einer Installation von Miklós Erhardt gestellt haben. In einer Unterführung am Karlsplatz waren 2008 vier Monate lange zugeklebte Schachteln zu sehen, in der der Künstler (vermutlich) all sein „Zeug“ verpackt hatte. Das Modell von 2019 gibt nur die Behältnisse dieser Installation wieder und damit deren sichtbare Form. Der für das Kunstwerk wesentliche, unsichtbare Inhalt bleibt im Modell unberücksichtigt. Mit der maßstabsgetreuen Verkleinerung geht so auch eine Minimierung der Bedeutung einher, die die Dinge für jene Menschen haben, denen sie gehören.

Mit *Paraphernalia* lotet Erhardt aus, inwiefern sich sein künstlerisches Schaffen ohne die (Re-) Präsentation seiner Kunstwerke nachvollziehen lässt. Im Mittelpunkt steht eine Serie von Dias, die Ausdrucke, Notizen, Skizzen und Fotografien aus zehn Jahren Arbeit zeigt, die der Künstler für eine retrospektive Ausstellung im Jahr 2008 angefertigt hat. Mehr als ein Jahrzehnt später unterzieht der Künstler die damalige Auswahl von unwichtigen, zufällig noch vorhandenen oder fast nicht existierenden Dingen, die sich ohne seine Intention rund um ihn angesammelt hatten, einer Relektüre.

Andreas Fogarasi

Nine Buildings, Stripped (Opernpassage), 2019

Linoleum, Glas mit Digitaldruck, Stahlumreifungsband

Wien Museum

Nine Buildings, Stripped (Ghegaplatz), 2020

Terrazzo, Serpentin tauerngrün, Stahlumreifungsband

Nine Buildings, Stripped (Rinterzelt), 2019

Aluminium, Aluminium pulverbeschichtet, Stahl, Stahlumreifungsband
Privatsammlung

Linoleum, Terrazzo, Aluminium; eine Fußgängerunterführung, ein Bahnhof, eine Recyclinghalle: Andreas Fogarasi beschäftigt sich in seiner Serie *Nine Buildings, Stripped* mit urbanen Transformationsprozessen. Dafür schnürt er zu einzelnen Bauwerken „Pakete“, die aus Gebäudefragmenten bestehen. Jede dieser Arbeiten umfasst Teile eines abgerissenen Baus und dessen Nachfolgebau. Sie sind, so der Künstler, „eine Art zeitübergreifendes Porträt eines spezifischen Ortes“.

Als Bilder an die Wand gehängt ermöglichen diese Materialmuster eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Stadt, sowie mit den Erinnerungen an die Form und Funktion dieser Bauwerke. Die Opernpassage sollte 1955 die Überquerung des Opernrings für 90.000 Fußgänger*innen pro Tag sicherer machen. Der zwischen 1955 und 1961 errichtete Südbahnhof war nicht nur bedeutende Drehscheibe für Wiener*innen und Pendler*innen, sondern auch zwischen ehemaligem Ostblock und Westeuropa. Und im 1980 errichteten Rinterzelt wurde Müll getrennt. Dies stellte sich bald als so ineffizient heraus, dass die Stadt Wien dazu überging, den Bewohner*innen Sammelcontainer für die getrennte Abfallverwertung zur Verfügung zu stellen.

Die Werke aus der Serie *Nine Buildings, Stripped* regen auch an, architektonische Oberflächen als handfeste Schnittstelle zwischen Akteur*innen zu begreifen. Linoleum, Terrazzo und Aluminium vermitteln dabei sowohl konkrete Images, als auch Skripte für den alltäglichen Umgang mit ihnen und den von ihnen umkleideten Strukturen.

Jojo Gronostay

DWMC, seit 2017

Installation

Chateau Rouge Displays I (Vendor Series), 2020

Chateau Rouge Displays II (Vendor Series), 2020

Chateau Rouge Displays III (Vendor Series), 2020

Pigmentdrucke

DWMC (Dead White Men's Clothes) ist sowohl ein Kunstprojekt als auch ein Modelabel und bewegt sich an den Schnittstellen von Mode und bildender Kunst sowie Museum und Fashion-Store. Der Name geht auf den ghanaischen Begriff „Obroni Wawu“ zurück, der mit „Kleidung toter Weißer“ übersetzt werden kann. Als in den 1970er-Jahren die ersten Ladungen Secondhandkleidung aus dem Globalen Norden als Hilfslieferungen in Ghana eintrafen, war die Qualität der Kleidungsstücke so hoch, dass angenommen wurde, die Vorbesitzer*innen müssten verstorben sein.

Seit 2017 kauft Jojo Gronostay gebrauchte Kleidung vom Kantamanto Market in Accra, dem weltweit größten Umschlagplatz für Secondhandtextilien, um sie mit kleinen Veränderungen wieder in die westliche Mode- und Kunstwelt einzuschleusen. Er lotet damit sowohl die Zirkulation von Waren, als auch die Schaffung von Werten aus. Es geht dabei nicht nur um die monetären Werte, die durch Produktion, Distribution und Wiederverwertung von Secondhandkleidung zu erzielen sind oder, im Fall des Künstlers, um jenen Mehrwert, den er durch seine Gesten der Wahl, der Unikatisierung und der Kennzeichnung als Markenprodukt schafft. Es geht auch um diese höchst subjektiven, emotionalen Werte, die Kleidungsstücke für Menschen besitzen: Sie dienen als zweite Haut und sind

ein zentrales Bindeglied zwischen dem Verständnis von der eigenen Identität und Rolle sowie dem sozialen Umfeld. Gronostay unterstreicht diesen Aspekt von Kleidung, indem er Teile seiner Kollektion mit Haarfärbemittel behandelt. Er verweist damit auf die verbreitete Praxis des Bleichens von dunklen Haaren und dunkler Haut, die eng mit Fragen von rassifizierten Schönheitsnormen verknüpft ist.

Mit *Chateau Rouge Displays (Vendor Series)* rückt Jojo Gronostay jene improvisierten Verkaufsstände in den Vordergrund, die prekär arbeitende Straßenhändler in Paris nutzen. Selbst aus Afrika stammend verkaufen sie in Asien hergestellte Piratenware. Gronostay sammelte diese Displays und fotografierte sie wie architektonische Strukturen. Er wirft damit Fragen zum Konsum und dem Austausch von Waren und Menschen auf.

Markus Hanakam und Roswitha Schuller

Mobile, 2017

Digitalfilm / HD-Video, 8.00 Minuten Permanentloop, Stereo

The Borgia Device, 2020

Digitale Animation, 55 Sequenzen

Markus Hanakam und Roswitha Schuller beschäftigen sich mit der Funktion von Gegenständen als Zeichenträger. Hände in weißen Handschuhen präsentieren im Video *Mobile* eine Abfolge an bunten Kunststoffgegenständen, die auf den ersten Blick weder Gebrauchsspuren aufweisen noch einem offensichtlichen Zweck dienen. Diese Objekte erhalten ihre Bedeutung scheinbar durch den Präsentationszusammenhang – d.h. durch das computergenerierte Voice Over, das eine lange Reihe an Kategorien aus dem Technologiebaum des Computerspielklassikers *Civilization* zu hören gibt. Dieser beruht auf der Vorstellung von technischer und kultureller Entwicklung, bei der einzelne Technologien in logischer oder zeitlicher Abhängigkeit zueinander stehen.

In der digitalen Animation *The Borgia Device* stammt die Textvorlage aus einem Auktionskatalog von Sotheby's London aus den 1970er-Jahren. Als Buch über Bücher werden hier die Titel von Kunstbüchern aus dem 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert aufgelistet und ihr Zustand beschrieben. *The Borgia Device* kombiniert diese Texte mit Animationen von anonymen Gegenständen. Der Versuch, das Gelesene mit dem Dargestellten in inhaltliche Übereinstimmung zu bringen, muss wie auch bei *Mobile*, scheitern.

Mit der Zuspitzung von kommunikativen Prozessen rund um das Zeigen von Dingen verweisen Hanakam und Schuller implizit auf jene Rolle, die Exponate in Museen spielen. Denn Exponate stehen im Kontext einer Ausstellung nicht nur für sich, sondern erhalten in Verbindung mit anderen Exponaten und Ausstellungselementen wie Texte, Sockeln oder Beleuchtung gänzlich neue Bedeutungen.

Stefan Klampfer

Wegbegleiter, 2021

Holz, Beize, Hartwachsöl

Die aus Holz gefertigten Objekte von Stefan Klampfer können, im Gegensatz zum üblichen Verbot, Dinge im (Kunst-)Museum zu berühren, von den Ausstellungsbesucher*innen haptisch erkundet werden. Mehr noch – ihr Einsatz soll Aufschluss darüber geben, wofür sie genutzt werden *könnten*.

Als potentielle Werkzeuge, Spielzeuge oder Kultgegenstände verweisen sie auf die uralte Beziehung zwischen Menschen und Dingen. Durch die Verwendung von bereits im Atelier vorhandenem Material oder gefundenen Holzstücken vollzieht der Künstler diese Frühgeschichte des Dingegebrauchs nach. Denn gefundene Gegenstände wie Steine oder Äste werden seit jeher von Menschen wie auch Tieren als Werkzeuge genutzt. Mit Form- und Farbgebung lenkt Klampfer den Blick der Betrachter*innen jedoch nicht weit in die Vergangenheit zurück, sondern hebt vielmehr das gegenwärtige Potential des Selbermachens hervor. Denn Basteln, DIY und Low-Tech-Lösungen erfüllen selbst in unserer komplexen Zeit ihren Zweck – mehr noch, sie ermöglichen auf sehr persönliche Bedürfnisse einzugehen.

Sascha Mikel

Skulpturen aus dem Werkzyklus *Détournement*, seit 2016

Collagen aus gefundenen Objekte

In unserem Alltag sind wir mit einem endlos scheinenden Strom an sich voneinander im Detail unterscheidenden Produkten konfrontiert. Sascha Mikel formt aus einem Fundus an kleinen, kaputten, gefundenen oder übriggebliebenen Objekten täglich eine Miniaturskulptur, die autonom für sich besteht. In ihrer Gesamtheit erzählen die Objektcollagen Episoden von der Gestaltung, der Produktion und dem Gebrauch kleiner Dinge, die untereinander in einem Wettbewerb um Aufmerksamkeit stehen. Zugleich geht es dem Künstler auch um die eigene Praxis – um eine tägliche meditative Übung der eigenen Aufmerksamkeit und der Kunstfertigkeit der Hände.

Das von Mikel im Titel seines Werkzyklus zitierte Verfahren des *Détournement* wurde von der Situationistischen Internationale entwickelt, um Bilder oder kulturelle Produkte des kapitalistischen Systems gegen dieses selbst zu wenden. Im Wesentlichen handelt es sich bei einem *Détournement* um die Variation vorgefundener, ästhetischer Elemente, wobei die neue Setzung eine zum Original gegenteilige Bedeutung hat. Diese Strategie erlaubt, mit der Schaffung der Abwandlung gleichsam rückwirkend in die Rezeption des Originals einzugreifen.

Orthochrome – Archiv für analoge Alltagsfotografie

Dinge/Things, 2021

Booklet (Auflage: 1000), großformatige Prints, Buch

Einblicke in das Leben mit Gegenständen gibt eine Zusammenstellung von Fotos durch Orthochrome. Die aus ihrem mehr als 100.000 Bilder umfassenden Archiv getroffene Auswahl zeigt höchst unterschiedliche Zugänge zur Dingwelt. Manche der Fotos zeigen Objekte, die offensichtlich für ihre Besitzer*innen oder die Fotograf*innen eine besondere Bedeutung hatten oder die sie als Stillleben inszenierten. Manchmal scheinen sich die Dinge selbst in den Vordergrund zu drängen oder entfalten – unabhängig von der Intention der Person, die fotografierte – eine eigentümliche Faszination. Und andere Male wiederum wurden Menschen oder Tiere objektifiziert, d.h. sie wurden durch die Art ihrer Darstellung ihrer Würde und Eigenständigkeit beraubt.

Für Orthochrome spielt die Materialität der Fotografien eine untergeordnete Rolle. Ihnen geht es vielmehr um die Bildinformation. Das Digitalisieren eines umfangreichen Bestands an Dias und Kleinbildfotos ermöglicht ihnen, in ihrem Archiv zu verschiedenen Themen zu recherchieren, die einzelnen Bilder immer wieder neu zu befragen und diese als großformatige Prints oder in Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Edith Payer in Zusammenarbeit mit Stefanie Wong

Phylogenie der Schlitzschraube, 2021

Schautafel, 739 Stücke aus dem Klimesch-Bestand des VKM, fixiert mit Montagekleber auf Karton

Mit *Phylogenie der Schlitzschraube* erinnert Edith Payer an die Frühzeit von naturkundlichen Museen, deren Schausammlungen dazu dienten, Wissen zu produzieren. Sie erstellte in Zusammenarbeit mit der Biologin Stefanie Wong eine Taxonomie von Schrauben, Nägeln und anderen Metallteilen. Die vielen Objekte stammen aus dem Inventar der ehemaligen Wiener Eisenwarenhandlung Klimesch, das 2013 vom Volkskundemuseum Wien zur Reflexion des eigenen Tuns angekauft wurde. Im Zuge eines intensiven Austauschprozesses über die formalen Merkmale der Teile klassifizierten die Künstlerin und die Biologin die Eisenwaren in Anlehnung an hierarchisch organisierte, naturwissenschaftliche Taxonomien mit ihrer Einteilung in Stämme, Klassen, Ordnungen oder Gattungen und Unterarten.

Bei genauerer Betrachtung der Schautafel können die getroffenen Entscheidungen und aufgestellten Behauptungen nachvollzogen werden – etwa welches Objekt als das erste seiner Art und damit als „Urahn“ aller anderen identifiziert wurde, oder welche Merkmale als bestimmend für die Etablierung neuer Gattungen angenommen wurden.

Fixiert mit Montagekleber, der ebenfalls im Eisenwarengeschäft des Herrn Klimesch erhältlich war und viele der taxonomierten Objekte eigentlich überflüssig macht, haben die Eisenwaren endgültig ihren Gebrauchszweck verloren und ihre neue Bestimmung auf der Schautafel gefunden. Die mit Bleistift gezogenen Verbindungslinien lassen aber erahnen, dass jedes Ordnungssystem raum-zeitgebunden und somit relativ ist.

Stephanie Senge

Ikebana, 2021

Äste, Draht, Ton, Kies, Gefäß, Gegenstände aus Wiener „1 Euro-Shops“

Konsum-Schrein – Liebe, 2021

Gips, Draht, Holz, Farbe, Konsumprodukte, 40 x 25 x 90 cm

Konsum-Schrein – Kraft/Erfolg, 2021

Gips, Draht, Holz, Farbe, Konsumprodukte, 40 x 25 x 95 cm

Konsum-Schrein – Solidarität, 2021

Gips, Draht, Holz, Farbe, Konsumprodukte, 40 x 25 x 100 cm

Stephanie Senge fügt in ihrer Ikebana-Skulptur Produkte aus dem Discounter als japanisches Blumenarrangement zusammen. Sie folgt dabei den ästhetischen und philosophischen Regeln der jahrhundertealten Kunstform des Ikebana, bei der ein harmonischer Ausgleich zwischen linearem Aufbau, Farbe und Rhythmik traditionellerweise dazu dient, die kosmische Ordnung zu symbolisieren. Linien, die Himmel, Erde und Menschheit repräsentieren, werden dafür zueinander in Beziehung gesetzt.

Mit ihren *Konsum-Schreinen* lotet Senge die Wirkmacht von alltäglichen Konsumprodukten aus. Beworben mit Konzepten wie Liebe, Solidarität oder Kraft versprechen sie ihren Käufer*innen die Optimierung ihres individuellen Lebens. Dieser Strategie setzt die Künstlerin das Bild der starken Konsumentin entgegen, die sich politisch informiert ganz bewusst für Gebrauchsdinge entscheidet.

Die von Senge für ihre Skulpturen gewählten Formensprachen weisen darauf hin, dass der Umgang mit Dingen je nach Zeit und Ort unterschiedlich geprägt ist. Soziale, religiöse, ökonomische und kulturelle Bedingungen haben Anteil daran, wie Dinge gesehen werden können und wie sie zirkulieren. Sie stehen den Menschen nicht allein in ihrer materiellen Verfasstheit gegenüber und erschöpfen sich auch nicht in ihrem Gebrauchszweck. Vielmehr sind sie eingebunden in ein dichtes Geflecht an Bezügen, Werten und Konventionen.

Anna Vasof

Holy Wiper, 2016; *Tipsy Glasses*, 2021; *Popcorn Free Throws*, 2018; *Type Boxing*, 2020; *Safe Space*, 2021

Videoloops

Mouse Wheel, 2021

Objekt

Anna Vasof lässt uns Dinge mit anderen Augen betrachten. In ihren kurzen Filmen werden Gegenstände zu Protagonisten. Scheibenwischer führen im Loop die berühmte Szene von Michelangelos Deckenfresko aus der Sixtinischen Kapelle auf, bei der Gott den Lebensfunken auf Adam überspringen lässt – nur, dass sich bei Vasof die ausgestreckten Zeigefinger immer wieder aufs Neue verfehlen. Weingläser stoßen einander an. Aufpoppendes Popcorn spielt Basketball – in sehr kleinem Maßstab und ohne Beteiligung von Menschen. Die schweißtreibende Boxübung mit dem Sandsack wird derart reduziert, dass zwei Finger dafür genügen.

Mit viel Witz lotet die Künstlerin das Verhältnis von Menschen und Dingen aus. Menschen sehen in ihren kurzen Filmen zu oder machen mit. Das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf den Dingen und auf dem, was sie tun. Anna Vasof zeigt damit Dinge als aktive Handlungsträger, die – einmal in Gang gesetzt – ohne Menschen tätig sind oder an deren Stelle Tätigkeiten ausführen. Dass das Verhältnis zwischen Menschen und Dingen noch komplexer werden wird, zeigt das Objekt *Mouse Wheel*. Endlos bedienen wir Nutzer*innen unsere digitalen Devices, anstatt – so wie uns versprochen wird – von ihnen bedient zu werden.

Hui Ye

The Serene Garden, 2019

Video, Zimmerbrunnen, Bonsai aus Kunststoff, 2 Moossteine aus Kunststoff, Vogel-Miniatur, kleines Holzpodest, großes Holzpodest

Artothek des Bundes

Hui Ye, die in ihrem Schaffen Phänomene kultureller Transfers untersucht, kombiniert in ihrer Installation *The Serene Garden* eine Audio-Zen-Meditation mit dokumentarischen Sequenzen von öffentlichen Gartenanlagen aus Wien, Berlin und Guangzhou sowie „Unboxing-Videos“, die das Auspacken und Einrichten von Zen-Gärten in Miniaturformat zeigen. Die Künstlerin praktiziert somit formal das, was sie anhand von Gärten thematisiert, nämlich die (Re-)Kombination von kulturellen Versatzstücken. Sie macht damit deutlich, dass individuelle Praktiken wie meditieren, entspannen oder sich in der Natur aufhalten, einem gesellschaftlich geprägten Skript folgen. Der Wunsch von Menschen, der Natur – wenn auch einer höchst künstlichen, kontrollierten Natur – nahe zu sein, wird

ebenso deutlich, wie die Kommodifizierung von östlichen spirituellen Praktiken durch westliche Konsument*innen.

Zwischen den Dingen

Künstlerische Perspektiven zur materiellen Kultur der Gegenwart

Pressegespräch: Do, 9.9.2021, 11.00 Uhr

Eröffnung: Do, 9.9.2021, 19.00 Uhr

Laufzeit: Fr, 10.9.2021 bis So, 21.11.2021

www.volkskundemuseum.at/zwischenendingen

Ort	Volkskundemuseum Wien Laudongasse 15-19, 1080 Wien
Direktion	Matthias Beitzl
Kuratierung Künstler*innen	Edith Payer und Gudrun Ratzinger Heike Bollig, Miklós Erhardt, Andreas Fogarasi, Jojo Gronostay, Markus Hanakam und Roswitha Schuller, Stefan Klampfer, Sascha Mikel, Edith Payer mit Stefanie Wong, Stephanie Senge, Orthochrome – Archiv für analoge Alltagsfotografie, Anna Vasof, Hui Ye
Presserückfragen	Gesine Stern T +43 (1) 406 89 05.51, M +43 676 566 8523 gesine.stern@volkskundemuseum.at

Presseunterlagen und druckfähiges Fotomaterial finden Sie im Pressecorner unserer Homepage:
www.volkskundemuseum.at/presse

Öffnungszeiten	Di–So 10.00–17.00 Uhr, Do 10.00–20.00 Uhr Mo geschlossen außer an Feiertagen
Schließtage	25. Dezember, 1. Jänner, Ostersonntag, 1. Mai, 1. November
Bibliothek	Di–Fr 9.00–16.00 Uhr, an Feiertagen geschlossen
Mostothek	Di ab 17.00 Uhr
Besucherinformation	www.volkskundemuseum.at , Facebook, Instagram, Twitter T +43 (0)1 406 89 05
Führungen	jeden Sonntag um 15.00 Uhr
Führungen auf Anfrage	kulturvermittlung@volkskundemuseum.at T +43 (0)1 406 89 05.26
Gastronomie	Hildebrandt Café